

Zeitschriften

Theologie und Religion

TRACY, DAVID. Der Gott der Geschichte und der Gott der Psychologie. In: *Concilium* Jhg. 29 Heft 5 (Oktober 1993) S. 442–449.

Im Rahmen eines Heftes, das dem Thema „Reinkarnation oder Auferstehung?“ gewidmet ist und verschiedene Beiträge zum Ort des Reinkarnationsgedankens in verschiedenen Religionen sowie zur Geschichte der christlichen Eschatologie enthält, gibt Tracy ein Plädoyer für den Gott der Geschichte als der genuin christlich-jüdischen Rede von Gott. Die Besinnung auf den Gott der Geschichte, so seine Grundthese, verhindert, daß sich das Christentum religiösen Gegenwartsströmungen ausliefert, die Gott den Bedürfnissen und Sehnsüchten des einzelnen unterwerfen. Der wahre „Gott der Psychologie“ könne für Christen nur auf dem Weg einer Meditation über den in der Geschichte Jesu verborgenen und geoffenbarten Gott der Geschichte gefunden werden. Tracy resümiert, es sei nicht erforderlich, sich zwischen Geschichte und Psychologie zu entscheiden: „Die christliche Theologie sollte alles weisheitliche Wissen, welcher Quelle es auch entspringen mag, zustimmend aufnehmen, solange dieses Wissen offen ist für Korrekturen durch die Einsicht in den unbegreiflichen Gott der Weisheit und der Liebe, die der verborgene und geoffenbarte Gott der Geschichte gewährt.“

BEINERT, WOLFGANG. Dogmatische Überlegungen zum Thema Priestertum der Frau. In: *Theologische Quartalschrift* Jhg. 173, Heft 3, 3. Quartal 1993, S. 186–204.

Innerhalb eines Themenheftes der *Theologischen Quartalschrift* zur Frauenordination geht der Autor mit den Mitteln der theologischen Erkenntnislehre den wichtigsten Argumenten gegen die Zulassung von Frauen zum Priestertum nach. Aus der Nicht-Berufung von Frauen in den Zwölferkreis könne nicht auf den positiven Willen Jesu geschlossen werden, dies zum unveränderbaren Maßstab für die Kirche aller Zeiten zu machen. Das kirchliche Traditionsprinzip besage nicht, daß das Alte und Überkommene als solches – in diesem Fall die Ablehnung des Priestertums von Frauen – in der Kirche

Geltung beanspruchen könne. Das symbolistische Argument („in persona Christi“) sei nur innerhalb des Patriarchalismus schlüssig; der Verdacht sei mithin nicht ganz abzuweisen, daß es sich bei diesem Argument um eine *petitio principii* handele. Der Meinung, die Kirche könne in dieser Frage gar nicht anders, als Frauen die Weihe zu verweigern, hält der Autor die Ansicht entgegen, die Kirche könne Frauen weihen, sofern die Männlichkeit des Priesters nicht zur Substanz des Ordo gehöre. Was an der geschichtlichen Gestalt der Kirche bleibend sei, „zumal in diese Geschichtlichkeit gerade im Fall der Frauenfrage sehr kontingente, glaubensindifferente, ja glaubensinkonforme Momente eine Rolle gespielt haben“, könne man auch nicht unwiderleglich und ein für allemal festlegen. Die Frage der Zulassung von Frauen zum Weihepriestertum sei ein „offenes Problem“. Der epochale Umbruch, in dem man sich befinde und der die Frauenfrage „ununterdrückbar“ aufgeworfen habe, mache gewiß, daß es das nicht bleiben könne.

Kultur und Gesellschaft

ZINSER, HARTMUT. Moderner Okkultismus als kulturelles Phänomen unter Schülern und Erwachsenen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 41–42/93 (Oktober 1993) S. 16–24.

Ausgehend von eigenen empirischen Untersuchungen zum Phänomen des modernen Okkultismus, die einerseits zwar eine zunehmende Verbreitung okkultur Praktiken und Vorstellungen unter Jugendlichen belegen konnten, andererseits aber auch gezeigt haben, daß die primäre Motivation zu diesen Praktiken Neugierde, das Interesse am Außergewöhnlichen und schlicht der Wunsch nach Unterhaltung sei, sucht der Berliner Religionswissenschaftler vielgehörte Vorstellungen zum Thema Okkultismus zu relativieren. So wendet er sich gegen Bestimmungen des Okkultismus, die davon ausgehen, daß den von Okkultisten behaupteten oder angenommenen Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens eine äußere, von den wahrnehmenden und deutenden Menschen unabhängige Realität zukomme und

damit zu einer Definition gelangen, die das Okkulte beispielsweise als das der wissenschaftlichen Beurteilung Entzogene erklären. Dagegen schreibt Zinser, okkult werden die unerkannten Erscheinungen erst in einer bestimmten Deutung. Nicht der Vorgang des Pendelns beispielsweise sei okkult, sondern die Deutung dieses Vorganges in einem bestimmten Weltbild. Der Grundfehler des Okkultismus sei, daß er nicht, auf jeden Fall nicht zureichend, zwischen Wahrheit und Deutung unterscheide. Der Okkultist gehe mit einem vorher bestehenden Wahrnehmungsmuster an die Erscheinungen heran und sehe dann, was er sehen will. Der Unterschied zur Religion – in der das Jenseitige eben geglaubt werde – bestehe darin, daß der Okkultismus aus diesem Jenseitigen ein durch technisches Verfahren zugängliches Zeitliches, Diesseitiges und Endliches mache.

SCHORLEMMER, FRIEDRICH. Wege aus der Demokratieabstinenz. In: *Universitas* Jhg. 48 Heft 10 (Oktober 1993), S. 981–988.

Der Beitrag geht verschiedenen Symptomen einer für das demokratische System letztlich verhängnisvollen, aber verbreiteten Demokratieabstinenz nach und fragt nach möglichen Wegen aus dieser Situation. Im Mittelpunkt tritt dabei eine interessante Wechselwirkung zwischen Politikern und Publikum zutage. Eines der schwierigsten Dilemmata der „Erwartungsdemokratie“ bestehe darin, daß „die Mehrheit von einigen wenigen, die Politik ‚machen‘, erwartet, daß sie die Wünsche und Bedürfnisse der Bürger befriedigen“. In zuweilen maßloser Politikerkritik etablierte sich Misanthropie als eine Philosophie totaler Veröffentlichung. Aus der Zuschauersposition lasse sich allemal bequem urteilen. Die Demokratie benötige demgegenüber mehr Menschen, die bereit seien, das Wagnis des Handelns einzugehen und in Dilemmasituationen Kompromisse zu suchen, der Öffentlichkeit zu vermitteln und mutig durchzusetzen. Politik- und Politikerkritik sei der Demokratie nur so lange zuträglich, wie sie auch von der menschlichen Barmherzigkeit und einer bestimmten Verständnisbereitschaft für ihre Schwierigkeiten getragen bleibe.